



Beim Aufbau von Michael Lindens neuem Regalsystem kommt man ganz ohne Werkzeug aus – dank Magneten und einem Doppelnut-Feder-System. Nachhaltig ist „Tavar“ noch dazu

von TONG-JIN SMITH

## „Fast wie Lego“

In der Ruhe liegt die Kraft. Diese alte Weisheit bekommt bei Michael Linden und seinem Regalsystem „Tavar“ eine ganz neue Bedeutung. Denn der Entwickler hat nicht nur jahrelang in seiner Werkstatt getüftelt, er hat sich dafür auch auf's Land in eine kleine niedersächsische Gemeinde namens Vindorf zurückgezogen. Hier hat er in seiner Tischlerei auf einem ehemaligen Hof die ersten Prototypen gefertigt und jetzt zur Marktreife gebracht. Dabei hat er still und leise eine Revolution im Möbelbau begonnen. Denn seine Regale kommen ohne Schrauben, Dübel, Klammern oder Leim aus. Zusammengehalten werden sie von Magneten und einem einmaligen Doppelnut-Feder-System.

„Leute denken oft, dass die Möbel instabil sein könnten, aber das ist nicht der Fall“, sagt Linden. „Im Gegenteil. Man kann in einem räumlichen Raster von 20 Zentimeter – so groß sind unsere kleinsten Elemente – in jede erdenkliche Richtung bauen. Das ist fast wie Lego.“ Und tatsächlich. Wenn man einmal anfängt, die Multiplexplatten aus Birke und die Verbinder aus Bergahorn zu kombinieren, entstehen teilweise skurrile Formen, Möbel, die in jede Nische passen oder der Schwerkraft nicht zu gehorchen scheinen. Zusammen mit Architektin Beatrix von Scheibler hat Linden nun verschiedene Regale, Vitrinen, Tische und Anrichten entworfen, die sich nahezu beliebig umbauen lassen. „Wir bieten unsere Möbel in Sets an und liefern dazu verschiedene Aufbaumöglichkeiten.

Aber unsere Kunden können jederzeit einzelne Elemente dazubestellen und ganz individuelle Möbel bauen – ohne dafür ein Werkzeug in die Hand zu nehmen.“ Darin liegt eine große Stärke des Tavar-Systems. Die zweite große Stärke ist der Nachhaltigkeitsanspruch seines Erfinders. „Wir benötigen für all unsere Elemente eine hohe Präzision in der Produktion. Die maximale Abweichung darf einen Zehntel Millimeter nicht überschreiten“, erklärt Linden. „Dafür arbeiten wir ausschließlich mit deutschen Partnerbetrieben zusammen, die uns diese Qualität garantieren.“ Darunter auch mit den Werkstätten der Lebenshilfe Lüneburg, die für Tavar Schubkästen, Türen, Schiebetüren und weitere Accessoires fertigen. Zudem werden nur europäische Hölzer aus nachhaltiger Forstwirtschaft eingesetzt, die entweder mit Melamin, einer Lasur auf Wasserbasis oder Ökofarben beschichtet werden. „Ressourcenschonend zu arbeiten ist bei uns Teil der Philosophie“, sagt Linden. „Daher überlegen wir auch, wie wir Verbindern, Regalböden oder Schubkästen ein zweites Leben geben können oder ob ein Möbel-Leasing Sinn macht. Denn Möbel müssen sich unseren wechselnden Lebensumständen anpassen und flexibel mitwachsen oder -schrumpfen können.“ Das entspricht den Anforderungen des modernen Wohnens und Arbeitens, ebenso wie eine zeitlose Schlichtheit, die sich jedem Einrichtungsstil anpassen lässt. Genau dafür steht Tavar.

Das Regal „Tavar“ von Michael Linden (oben) bietet viele Variationsmöglichkeiten. Rechts der „Kommodentisch“



## Auch Küchen wollen wohnen

Von der ersten Idee, über die Planung, bis zur perfekten Umsetzung – mit der Erfahrung von über 40 Jahren begleiten wir unsere Kunden auf dem Weg zu ihrer Traumküche.

Verwinkelte Räume? Fantasievolle Tochter mit eigener Vorstellung? Auch scheinbar unlösbare Aufgaben bewältigen wir mit Vergnügen. Denn erst wenn Sie zufrieden sind, sind wir es auch.

**Brock & Stephan**

Einbauküchen GmbH  
Bundesallee 155 | 10715 Berlin  
Tel. 030 · 8538055 | www.brock-stephan.com



Auf historischem Grund: Die einzigartigen Kiefernholzdiele begeistern vor allem designorientierte Kunden, die für ihr Zuhause das Besondere suchen. | Foto: Werner Popp

## Die Geschichte zu Füßen

Die Firma Enno Roggemann erwarb die Grundpfähle des alten Berliner Stadtschlösses und fertigt daraus einzigartige Dielen

Geschichte wird meist erzählt oder aufgeschrieben. Unvergleichlich anders: Mit der „Berliner Schlossdiele“, hergestellt aus den Gründungspfählen des historischen Berliner Stadtschlösses, können Sie sich gelebte Geschichte in Ihrem Zuhause direkt zu Füßen legen. Die spannende Reise dieser Produktentwicklung beginnt im Januar 2006: Der Deutsche Bundestag beschließt den Abbruch des Palastes der Republik, der auf dem Fundament des Schlösses errichtet worden war. Ende 2011 wird mit der Bergung der historischen Gründungspfähle begonnen. Anschließend untersucht das MPA Eberswalde im Labor die Holzqualität. Zusätzlich prüft das Analytische Zentrum Berlin-Adlershof (AZBA) die Pfähle auf Schadstoffe. Als feststeht, dass das wertvolle Holz in Ordnung ist, wird entschieden: Die Pfähle sollen öffentlich versteigert werden. Im Jahr 2013 ersteigert die Firmengruppe Enno Roggemann größere Konvolute, um eine langfristige und zeitgemäße Nachnutzung für das historische Holz zu erreichen. Die Idee der „Berliner Schlossdiele“ wird geboren – und das einzigartige Kiefernholz-Schlössdiele-Parkett entsteht: Parkettediele im Dreischichtaufbau, die Deckschicht hergestellt aus den Gründungspfählen. Die Diele roh und unbehandelt, natürlich vorgeschliffen und gespachtelt, die Decklage im-



merhin 6,4 mm massiv und stark, der Träger bestehend aus 7 mm Weichholz Fichte/Tanne, der Gegenzug aus 4,4 mm Kiefer. Geliefert werden fallende Breiten von 12-26 cm und Längen fallend von 60-400 cm. Eine Nut- und Feder-Verbindung garantiert die sichere Verlegung. Produktsicherheit ist uneingeschränkt geboten: Im März 2015 wurde die Bauaufsichtliche Zulassung erteilt.

**Aus der Barockresidenz in Ihr Wohnzimmer**

In unserer hochtechnisierten Welt gibt es nur wenige Dinge, die sich nicht reproduzieren lassen – die „Berliner Schlossdiele“ gehören dazu. Wer möchte das nicht: Besucher im eigenen Wohnraum mit der fürstlichen Geschichte einer so einzigartigen und nur in endlicher Stückzahl verfügbaren Diele begeis-

tern. Könnte das Holz sprechen, es hätte viel zu berichten. Das historische Berliner Stadtschloss wurde 1443 als feste Residenz der Hohenzollern gegründet, die vom Kaiser mit der Kurfürstenwürde der Mark Brandenburg belehnt wurde. Über 200 Jahre stand es als Burg „Zwing Cölln“ und Renaissanceschloss in Cölln an der Langen Brücke über die Spree, am Übergang zu dem damals noch unbedeutenden märkischen Städtchen Berlin, das mit Cölln eine Doppelstadt bildete. Erst die westlichen Stadterweiterungen der Kurfürsten Friedrich Wilhelm I., des Großen Kurfürsten (1640-1688), und Friedrich III., des seit 1701 gekrönten Königs Friedrich I. in Preußen (1688-1713), machten das Schloss zur Mitte der Stadt und des Landes. Unter Kurfürst Friedrich II. werden die größten Um- und Erweiterungs-

bauten am Schloss vorgenommen. Der bedeutendste deutsche Barockarchitekt und -bildhauer, Andreas Schlüter, wird 1699 zum Schlossbaumeister berufen. Er baut das Renaissanceschloss zur großartigsten Barockresidenz Deutschlands aus. Nachdem der von Schlüter geplante, mehr als 100 Meter hohe Münzturm an der Nordwest-Ecke des späteren Schlosses sich bedrohlich neigte und schließlich abgerissen werden musste, wurde der Architekt vom König entlassen. Der Turm war dem morastigen Baugrund zum Opfer gefallen. Nachdem der von Schlüter geplante, mehr als 100 Meter hohe Münzturm an der Nordwest-Ecke des späteren Schlosses sich bedrohlich neigte und schließlich abgerissen werden musste, wurde der Architekt vom König entlassen. Der Turm war dem morastigen Baugrund zum Opfer gefallen. Nachdem der von Schlüter geplante, mehr als 100 Meter hohe Münzturm an der Nordwest-Ecke des späteren Schlosses sich bedrohlich neigte und schließlich abgerissen werden musste, wurde der Architekt vom König entlassen. Der Turm war dem morastigen Baugrund zum Opfer gefallen.

**Eine gewagte Idee – aber sie war es wert**

Mit der Bergung genau jener alten Grundpfähle (bis 2013) und dem Baubeginn des neuen Stadtschlösses, beginnt auch die Geschichte der „Berliner Schlossdiele“. Standortleiter Jürgen Lühmann setzt sich seinerzeit persönlich für die Aufarbeitung der Pfähle ein. „Natürlich war es eine gewagte Idee, und auch kein immer leichtes Projekt. Aber das war es wert“, sagt er rückblickend. „Wir haben gezeigt, dass man solch historisches Material einer lebendigen, neuen Nutzung zuführen kann.“ Die bauaufsichtlich zugelassene Diele bietet geschichtlich, optisch und auch anwendungstechnisch höchste Qualität und Exklusivität. „Wir können garantieren: Wer sich für die ‚Schlossdiele‘ entscheidet,

erhält ein absolut einzigartiges Produkt, das so einfach unwiederbringlich ist“, sagt Lühmann. Durch seine Exklusivität – sowohl in begrenzter Produktionsmenge wie auch in aufwändiger Herstellung – richtet sich das Produkt vor allem an den auf hochwertige und designorientierte Einrichtung bedachten Kunden. Die „Berliner Schlossdiele“ wurde bereits im Bau des neuen Humboldtforums für die Einrichtung wichtiger Besucherräume berücksichtigt und findet insbesondere in Berlin begeisterte Objektivkunden. Weiterführende Informationen zur „Berliner Schlossdiele“ erhalten Interessenten direkt bei der Firmengruppe Enno Roggemann in Wandlitz. Hier ist im mehr als 500 qm großen Schlossausstellungshaus für Türen und Parkett natürlich auch eine Musterfläche der Schlossdiele zu bewundern!

Enno Roggemann GmbH & Co. KG, Steinweg 16, 16348 Wandlitz, Ansprechpartner: Andreas Spann, Beratung/Ein- & Verkauf – Fußboden, Tel. +49(0)33397 788-40, Internet: [www.berliner-schlössdiele.de](http://www.berliner-schlössdiele.de)

